

**Öffentliche Übergabe der Informationstafel „Aktion T4“
auf dem Vorplatz der Philharmonie in Berlin am 10. Juli 2008 um 12 Uhr
Redemanuskript von Sigrid Falkenstein**

Wir übergeben heute eine Informationstafel mit wenigen hundert Wörtern und einigen Bildern der Öffentlichkeit. Manch einer mag fragen: *Was ist das schon angesichts eines so ungeheuerlichen, komplexen Geschehens wie die NS-„Euthanasie“?! Um den Kritikern gleich „den Wind aus den Segeln“ zu nehmen: Ja, Sie haben Recht. Das reicht bei weitem nicht!*

Ich spreche für den „Runden Tisch“, der diese Informationstafel - so wie bereits das temporäre Denkmal der Grauen Busse - initiiert hat und kann Ihnen versichern, dass der heutige Tag auch für uns nur ein weiteres Etappenziel auf dem Weg zu einer völligen Umgestaltung des „Euthanasie“-Gedenkortes hier an der Philharmonie ist.

Um zu erklären, was der „Runde Tisch“ ist und welche Ziele er verfolgt, möchte ich etwas weiter zurückgreifen. Wie oft bin ich hier vorbeigefahren oder habe die Philharmonie besucht, ohne jemals die Gedenkplatte für die „Euthanasie“-Opfer zu bemerken. Lange Zeit gehörte ich zu der Mehrheit der deutschen Bevölkerung, die bis heute nichts oder nur wenig über das Thema NS-„Euthanasie“ weiß. Das änderte sich für mich von einem Tag auf den anderen, als ich per Zufall erfuhr, dass Anna, die Schwester meines Vaters, 1940 im Alter von 24 Jahren in Grafeneck ermordet worden war. Man hatte sie im Namen einer verbrecherischen Ideologie als "lebensunwert" befunden.

2006 las ich im Zuge meiner persönlichen Erinnerungsarbeit von einem Gedenkort für die „Euthanasie“-Opfer an der Philharmonie. Als ich diese sogenannte Gedenkstätte aufsuchen wollte, stellte sich das gar nicht als so einfach heraus. Ich stand auf diesem riesigen, öden Platz und nahm zunächst nur die Serra Skulptur wahr, die ich aber für Kunst am Bau hielt. Weit und breit keine Gedenkstätte! Damals hätte mir sicher diese Informationstafel bei der Suche geholfen, denn die ebenerdige Gedenktafel ist wirklich leicht zu übersehen. So gaben mir lediglich ein paar vertrocknete Blumen am Boden einen Hinweis. Zunächst war ich erschrocken, dann empört über diesen anonymen Platz, der auf mich bis heute eher wie eine überdimensionierte Bushaltestelle wirkt. Ich empfand und empfinde diese Art des Gedenkens an einem für die Geschichte der „Euthanasie“ so zentralen Ort als unwürdig und unangemessen und sehe darin eher ein Symbol für das Vergessen behinderter Menschen, die als erste Opfer der Naziideologie wurden. Mein Eindruck an jenem Tag passte zu den Erfahrungen, die ich im Zusammenhang mit meiner Spurensuche gemacht hatte. Die Erinnerung an Annas Schicksal war jahrzehntelang ausgelöscht – auch in ihrer Familie. Inzwischen weiß ich, dass das Verdrängen und Verschweigen in meiner Familie ein Spiegel der deutschen Gesellschaft insgesamt ist, die sich mit der Aufarbeitung der Medizin-Verbrechen schwer getan hat. In Teilen der Gesellschaft gibt es immer noch eine Tendenz des Totschweigens und Vertuschens. Viele der alten Denkmuster existieren bis heute.

In der Folgezeit schrieb ich viele Briefe und Eingaben, in denen ich die Neugestaltung dieses historischen Ortes forderte. Und ich stellte fest, dass ich mit meinem bürgerschaftlichen Engagement nicht alleine war! Seit Jahren hatten sich immer wieder Menschen dafür eingesetzt, dass hier ein würdiger Gedenk- und Dokumentationsort entsteht.

In diesem Zusammenhang möchte ich besonders das Engagement der Bürgerinitiative hervorheben, der es zu verdanken ist, dass hier 1989 - nach Jahrzehnten des Ignorierens seitens öffentlicher Stellen - überhaupt eine Gedenktafel für die „Euthanasie“-Opfer eingeweiht wurde.

Auch bei der Stiftung Topographie des Terrors waren immer wieder Unmutsäußerungen über die Gedenksituation eingegangen. Der Geschäftsführer der Stiftung, Prof. Dr. Andreas Nachama, nahm letztendlich meinen Brief zum Anlass und lud im Januar 2007 zu einem „Runden Tisch“ ein. Seitdem trifft sich dort in regelmäßigen Abständen - unter Beteiligung der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas - ein Arbeitskreis, an dem Betroffenen-Initiativen, engagierte Bürgerinnen und Bürger, sowie Vertreterinnen und Vertreter einzelner Verwaltungen des Landes Berlin und des Bezirkes Berlin-Mitte teilnehmen.

Aber bürgerschaftliches Engagement alleine reicht nicht. Nach aller Kritik an der Ignoranz politischer Stellen in den vergangenen Jahrzehnten möchte ich ausdrücklich erwähnen, dass es weder das Denkmal der Grauen Busse noch diese Informationstafel ohne die tätige Bereitschaft des Landes Berlin geben würde - vorab zu nennen die Senatskanzlei für Kulturelle Angelegenheiten und der Kulturstatssekretär André Schmitz.

Doch was wäre die Politik ohne die Menschen hinter den Kulissen? Als Mitglied des Runden Tisches hat Katrin Neumann von der Senatskanzlei von Anfang an mehr als nur eine behördliche Pflicht erfüllt, sondern mit großem persönlichen Engagement viele hilfreiche Impulse gegeben – dafür danke! An dieser Stelle möchte ich auch andere „gute Geister im Hintergrund“ erwähnen: Stellvertretend seien genannt Peter Eckel von der Stiftung Topographie des Terrors, bei dem viele Fäden zusammenlaufen, sowie Tanja von Fransecky und Helga Lieser - verantwortlich für die textliche und graphische Gestaltung der Informationstafel. Angesichts des zur Verfügung stehenden Platzes auf der Tafel kam es gleichsam der Quad-

ratur des Kreises gleich, alle Wünsche bei der Gestaltung zu berücksichtigen. Viele wichtige Details fehlen natürlich und machen umso mehr deutlich, wie nötig eine umfassende Dokumentation an diesem historischen Ort ist.

Die Signale dafür stehen auf Grün. Erfreulicherweise ist das Gelände inzwischen zur Umgestaltung in den von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung betreuten Kulturforum Masterplan aufgenommen worden. Für die zukünftige Konzeption des Ortes als künstlerisch gestalteter Gedenkort, sowie als Ort der Information und Dokumentation wird zurzeit bei der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas ein wissenschaftliches Konzept erarbeitet. Mein Dank für diese Arbeit gilt Uwe Neumärker und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Es bleibt festzuhalten, dass sich das Land Berlin inzwischen offensichtlich der Verantwortung für diesen historischen Ort stellt. Doch – und das möchte ich betonen – die endgültige Ausgestaltung ist eine gesamtstaatliche Aufgabe, denn es geht nicht nur um die Erinnerung an ein lokalgeschichtliches Ereignis, sondern um die Erinnerung an einen unsäglichen Teil der nationalen Geschichte Deutschlands. Bezüglich der endgültigen Gestaltung und Finanzierung des Projekts gibt es noch viele offene Fragen. Dazu gehört ganz wesentlich die Frage nach der Beteiligung des Bundes. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass der deutsche Bundestag bei seinem Beschluss über die Errichtung des Mahnmals für die ermordeten Juden Europas festlegte, dass auch der anderen Opfergruppen angemessen zu gedenken sei. Um mit Wolfgang Thierse zu sprechen: „Es gibt keine Mordopfer erster und zweiter Klasse!“

Das langfristige Ziel des Runden Tisches - die völlige Neugestaltung dieser anonymisierten Freifläche - wird sicher nicht von heute auf morgen zu erreichen sein. Bis dahin wollen wir durch verschiedene Aktionen die öffentliche Aufmerksamkeit auf das so lange vernachlässigte Thema NS-„Euthanasie“ lenken.

- Der Höhepunkt unserer bisherigen Bemühungen war sicher die temporäre Aufstellung des Denkmals der grauen Busse. Wahrscheinlich wird der Bus im Januar 2009 Berlin Richtung Brandenburg verlassen und - wie geplant - die Erinnerung weiter transportieren.
- Bereits im April 2007 wurde durch die Vermittlung des Aktionsbündnisses für Menschen mit Behinderungen „Blaues Kamel“ von Auszubildenden eines Berliner Oberstufenzentrums der historische Grundriss der „T4“-Zentrale ermittelt und markiert und so für die Öffentlichkeit sichtbar gemacht.
- Auch wenn es keine Initiative des Runden Tisches war, so ist doch erwähnenswert, dass im Oktober 2007 die von Ronnie Golz, einem Mitglied des Runden Tisches, in Kooperation mit der Firma Wall gestaltete „Info-Bushaltestelle“ der Öffentlichkeit übergeben wurde. Ronnie Golz thematisiert mit diesem Projekt den Zusammenhang zwischen der „Aktion T4“ und dem Holocaust.
- Weiterhin ist die Publikation einer Informationsschrift zum Thema NS-„Euthanasie“ in Arbeit. Der Verkauf der Textsammlung ist in den naheliegenden Kultureinrichtungen und bei der Stiftung Topographie des Terrors vorgesehen.
- In Zukunft will sich der Runde Tisch an der jährlich am ersten Sonnabend im September stattfindenden Mahn- und Gedenkveranstaltung für die Opfer der Erbgesundheitsgesetze des Nationalsozialismus an der Gedenktafel beteiligen, deren Veranstalter der Bundesverband Psychiatrie-Erfahrener ist.

Ich hoffe, dass sich die aktuelle Auseinandersetzung über andere geplante Denkmäler in Berlin nicht erschwerend auf die Konkretisierung unseres Vorhabens auswirken wird. Bei aller berechtigten kontroversen Diskussion über Sinn und Unsinn von sogenanntem „Denkmal-Tourismus“ dürfen wir nicht vergessen, dass wir jedem Einzelnen der mehr als 200 000 so lange vergessenen Opfern der NS-„Euthanasie“ endlich einen zentralen, nationalen Gedenkort schulden. Viele der Umstehenden hier kennen die Geschichte meiner Tante Anna, über die ich bereits mehrfach berichtet habe. Es gibt hunderttausende solcher Einzelschicksale. Es geht nicht um eine anonyme Masse, sondern um Menschen mit Namen und Gesichtern, denen das Lebensrecht im Namen einer unmenschlichen Ideologie abgesprochen wurde und die unsäglich gelitten haben.

Hier sollte darum ein Ort des Erinnerns und der Trauer entstehen, aber auch ein Ort, der durch die Dokumentation der Geschehnisse dabei hilft, die Mechanismen, die zu Ausgrenzung und Stigmatisierung führen, besser zu verstehen. Unlängst hatte ich die Ehre, die inzwischen über 90-jährige Zeitzeugin Dorothea Buck kennenzulernen, die selbst Opfer der NS-Zwangsterilisation wurde. Sie sagte mir: *„Was nicht erinnert wird, kann jederzeit wieder geschehen, wenn die äußeren Lebensumstände sich entscheidend verschlechtern.“* Vergessen wir nicht die Menschen, die auch noch heute aufgrund von Behinderung, Krankheit, weil sie alt, schwach oder einfach anders sind, Ausgrenzung erfahren. Es liegt in unserer Verantwortung, der nächsten Generation die Mittel für ein aktives bürgerschaftliches Gestalten einer Gesellschaft an die Hand zu geben, die niemanden ausschließt. Helfen Sie bitte mit, dass von diesem Ort hier in Zukunft ein eindeutiges Signal gegen jede Art der Ausgrenzung oder Rassismus ausgehen möge!

Ich möchte mit dem Wunsch schließen, dass wir uns hier hoffentlich zahlreich zur nächsten Mahn- und Gedenkveranstaltung am Sonnabend, den 6. September um 14 Uhr wiedersehen!